FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Auszug aus dem Tagebuch von Johann Martin Boltzius.

Boltzius, Johann Martin

Ebenezer, Ga., 20.05.1744

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175061

Visual Library

Extract aus dem Diario des H. Past. Bolzu zu Ebenezer.

Sonntag d. 20 May 1744.

Ein Englischer Kaufmann aus Port-Royal, der in Purrysbourg gestern Geschäffte gehabt, schickte durch einen Expressen boten zu Wasser einen Brief von H. Past. Muhlenberg an mich, und meldete, daß er denselben von einem Philadelphischen Capitain, der vor 3 Wochen unweit Port-Royal bey der Insul St. Helena Schiffbruch gelitten, da er mit seiner Ladung nach Friderica fahren wollen, empfangen hätte. Des H. Muhlenbergs Brief war datirt den 15 Martii und gedenckt er darin nichts von meinen an ihn geschriebenen Briefen vom 9 und 30 Jan. & 1 Mart, meldet aber wohl, daß ein gewisser Brief von einem Freunde aus Savannah, der im Sept: datirt gewesen, erst im Martio in Philadelphia eingelaufen sey, und so hoffe ich, daß auch die meinigen nach und nach, wenn auch etwas späte ihm zu handen kommen werden. Von den Briefen, welche H. Past. Driesler aus Europa für ihn mitgebracht, und aus Friderica über Charles-Town an ihn abgeschickt hat, gedenckt er auch nichts. Von denen, die er an uns geschrieben, ist noch keiner verlohren gegangen, welches der liebe Gott wol darinn thun mag, daß wir ihm mit unsern armen Gebet und Fürbitte, da wir sonst nicht können zu hülfe kommen. Er stellt tief in der Noth. Der Kirchen- und Schulbau liegt ihm noch schwer auf dem Halse. Bey seinen 3 grossen Gemeinen kan er nicht einmal einen tüchtigen Schulmeister zu hülfe bekommen. H. Vigera ist noch bey ihm und hält im Lande Schule. Was er in einer Gemeine bauet, wird in den 14 Tagen oder 3 Wochen, da er wieder abwesend seyn muß, fast wieder eingerissen und verdorben. Er sehnt sich sehr nach hülfe. Weil er bis dato noch keine Zeile von seinen Vätern aus Europa bekommen hat, so kommt er in Verdacht, als habe er die Collecten-Gelder in seinen Uhum verkehret, welches in seinem Amte grossen Schaden thut. Die Herrnhuter sitzen dabey nicht stille. Seine Gemeine im Philadelphia bestehet aus fast lauter armen Leuten, Tagelöhnern, Dienstboten, Wittwen und Waysen, die zu seiner Erhaltung gar nichts beytragen können, und also ar-

bitte er noch immer ohne Salario. Doch hat sich der Herr nicht ganz ohne
Zeugen, wie er sonderlich von der Gemeine in Germantown folgendes meldet:
„So wunderbar und erschrecklich zerrüttet der German-towner Gemeine war,
„so erholet sie sich doch im wenig, und zeigt einige Kräfften zur Gottes und zur
„Freude. Aber sie können nicht gedenken, liebster Bruder, wie nur zu nichts ist.
„Wenn man gerne dienen wollte, und man ist nur allein in einem so entlegenen
„Bezirk, so kan man erschrecklich kein freudiges Zeugniß aufrichten. Wenn an einem
„Ort ein grünes Kraut ausbricht, und man muß wieder davon, auch etz dage-
„gen 3 Wochen an einem andern Platz. Man möchte lieber todt seyn als leben.
„Ich habe auch schon öfters die Gedanken gehabt, ich möchte lieber an einem Orte
„setzen bleiben und verlassen das andere, weil ich keine Zeit bekommen und
„gar keine Nachricht davon habe, daß man ich etwas auch dieß mit gutem Gewissen.
„Am besten ist freylich Ehrlich 30 p. 15. Wenn ich hätte bleiben, so könnte ich gar
„Volcken. Von besonderen Dingen kan ich noch nicht viel schreiben, massen ich kein ein-
„zig Land Mann, der recht im Reich Christi angenommen, worauf er eine Plan-
„tion machen will. Ich habe noch Canäle einzuhauen, Bäume auszurotten, Feuer
„zu machen und grosse Arbeit auszuhalten. In 30 Jahren kan noch böse gemacht
„werden, als man in einem Jahr wieder gut macht. Wie nach mir kommen
„mögen klagen, sein und wundern. Man kan hier sehen, wie weit das Wort
„Gottes reichet, weil man ohne alle menschliche Hülfe und auch ohne alle
„Assistence der weltlichen Obrigkeit ist. Die Leute bringen einige Zeugen nach
„Gottes Wort, aber es fehlet auch nicht an erschrecklichen Lästerern und an solchen,
„die auf die schrecklichste Weise gegen Gott und sein Wort angehen. Manche zweifel-
„tige fahren hin Unterthanen und pflegen zu denen unartigen zu sagen: Ich will zum
„Herrn unserm Pfarrer verklagen, so ist die subtilste Antwort: Was kan ich
„nach den Pfaffen, es ist ein fremder Land. Übrigens so bin ich doch, daß der
„Herr lebet. Unsere Deutsche Schule in Philadelphia ist Gott sey Dank zem-
„lich fortgehet. Wenn wir einen geschickten frommen Schulmeister hätten, der

„wurde mehr aufrichten, als 3 Prediger. H. Degen spüret die Nothwendigkeit auf,
„und hat sich aufs Neue nach den Hannover begeben und hilft mir daselbst die
„Gemüter informiren; dies ist mir ein grosser Trost. Wir können ihn gar nicht
„allzu kostbar bezahlen, aber er nimmt vorlieb.“ Von der Gemeine in Philadelphia
„schreibt er folgendes: „Der gnädige Gott hat uns bald aus dem bittern Winter
„heraus gebracht und ziemlich die Gesundheit und Aufsehn erhalten. Die Gemeine
„in Philadelphia hält noch ziemlich zusammen und erbaut sich ungefähr in unserer
„neuen Kirche, welches eine grosse Wohlthat ist. Die Gemeine besteht fast aus
„lauter armen Leuten. Die noch etwas zu verlieren haben, halten sich theils zur Frey-
„Maurer, theils auch zu Leuten gewandt, und einige bleiben noch neutral, wollen
„erst sehen, ob der Pabst auch bestand haben werde. Man kan nicht viel davon
„sagen, weil es zu vor gar zu verwirrt und zerrüttet hergegangen. Doch
„sind die Leute sehr begierig das Wort Gottes zu hören und ist der Pfarr,
„daß ich nur den 3ten Sonntag einer Gemeine predige, und besonders in Philadelphia,
„wo so viel Kirchen und Versammlungen gehalten werden, es die Leute hingehen, wenn
„ich nicht da bin. Der Beruf wird mir jetzo viel nöthiger, wo es heißt: Bittet den
„Herrn der Ernte, daß er treue Arbeiter ausstosse in seine Ernte. Die 2 Land-Ge-
„meinen in Neu-Hannover und Providence wachsen auch sehr an und ich habe mit
„denselben einige Articul nach den hiesigen Gesetzen und Umständen aufgerichtet,
„dabey sich die Glieder versichert haben, so daß ein Prediger in den 2 Gemeinen
„Arbeit, auch nach Nothdurft Subsistence genug haben kan. In der Stadt ist aber
„die Gemeine noch nicht so vermögend, daß sie ihn ordentlich salariren könnte.
„Wo oft man daselbst das heil. Abendmahl hält, sind wol 200 und mehrere
„Communicanten, aber lauter arme Pfaffe, meist Taglöhner, Gesinde, Weiber und
„Mägdgen; denn Philadelphia ist die erste Zuflucht von unsern Leuten, wenn sie
„erst ankommen. Diejenigen, welche ihre Freiheit nicht bezahlen können oder sonst auf
„dem Wege Weiber oder Mägdgen werden, diejenigen müssen meist zu Trost bey der
„Stadt bleiben. Ich habe zu dem Ende schon nach dem Salario abgefordert und die
„Germantowner-Gemeine mit bey behalten, damit ein Prediger beyde Stadt-Gemeine ver-

„sehen könte. Wenn nun der gnädige Gott einmal einen Prediger mir
„zu Hülfe senden wolte, so wolte demselben gerne die Wahl und die Gemeinen,
„die am meisten in Ordnung sind, überlassen. Man kan die Sache nicht
„so gleich zwingen, sondern man muß gradatim gehen, zumal da sich der
„Gr. von Zinzendorff und seine Prediger vielmal umsonst angebeten. Wenn
„man aber ein wenig Gedult hat, und trachtet am ersten nach dem Reiche
„Gottes, so wird sich das übrige auch schon finden, zumal wenn man die schwere
„Last mit dem Kirchenbau erst ein wenig vom Halse hat.